123.

Die Aehrenleserin u. ihr Kind.



W. Menges, Stuttgart

EVANG. LANDES... OBERKIRCHENRAT ...STUTTGART

AS I 13-169
-123-
3. Aufl.

Nro. 123.

Die Aehrenleserin und ihr Kind.

3. Auflage.

Es war Abend. Die liebe Sonne hatte es heute gut gemeint und war arbeitsmüd hinter die Berge hinabgesunken. Dafür stieg der Vollmond golden herauf und leuchtete den geschäftigen Leutchen zu N. bei ihren Vorarbeiten für die morgen beginnende Ernte. Soeben fuhr Johann, des Bürgermeisters Knecht, noch mit einem Wagen voll Grünfutter in den Hof seines Herrn, wo dieser eifrigst die letzte Sichel schärfte, während seine Frau mit einem Melkkübel voll schäumender Milch vom Stall kam, und Marie, die Tochter des Hauses, das Geflügel vollends zur Ruhe brachte. — Auf der andern Seite der Straße wohnte

die Schwester des Bürgermeisters, eine früh verwitwete, reiche Bauernfrau. So lebhaft es allerwärts im Dorf noch zuging, so still war's hier. Niemand zeigte sich am Fenster oder im Hof; nur das Mondlicht spielte mit den dickgefüllten, dunkelroten Nelken, die vom Blumenbrett ihren würzigen Duft zu Marie hinübersandten. Vor acht Tagen freilich, da waren viele Leute drüben ein- und ausgegangen, aber ach, in tiefster Trauer. Die Witwe hatte ihr einzig Kind, ein vierjähriges Töchterlein, begraben müssen. Und nun, seit der kranzgeschmückte Sarg in die Erde versenkt, und die kinderlose Mutter in ihr verödetes Haus zurückgekehrt war, schien alles wie ausgestorben. Auch heute, wo jedermann sich freute, gedachte die arme Frau angesichts der reichen Ernte um so schmerzlicher der Todesstürme, die vernichtend über die Frühlingssaat ihres Herzens gezogen waren. Doch sie kannte

den Herrn Jesum und gerade jetzt, ehe Marie zu ihr eintrat, um noch Gutenacht zu sagen, hatte sie nach heißem Ringen sein tröstend Wort vernehmen dürfen: „Was ich thue, weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“

Die Erntebetstunde war vorüber, die Schnitter standen in voller Arbeit. Wolkenloser Himmel breitete sich über sie, der Morgentau blitzte wie lauter Diamanten. Weit und breit dehnte sich das Fruchtfeld wie ein wogendes, goldenes Meer vor dem erstaunten Blick, und es war eine Lust, mit scharfer Sichel die edle Gottesgabe niederzulegen, bis vom Boden nichts mehr zu sehen war. Hatte doch der Herr nach schwerer Zeit eine selten reiche Ernte geschenkt; des jubelte Groß und Klein. — Freilich stieg die Sonne höher und höher: aber wer morgens recht früh und fleißig schneidet, darf die

größte Hitze unter einem schattigen Baum an sich vorübergehen lassen, wo auch das Mittagsmahl genossen wird. Und dann, welche Wonne, wenn zur Abendzeit Garbe an Garbe aufgerichtet steht, der Erntewagen heranrasselt und endlich schwerbeladen, langsam und feierlich, im letzten Abendstrahl vom Acker heimwärts fährt, gefolgt von den fröhlichen, arbeitsstolzen Schnittern. Ja, das ist wunderschön, aber man muß es selbst erlebt haben!

„So viele Ährenleser, wie heuer, hatten wir doch noch nie im Dorf," sagte die Pfarrfrau von N. zu ihrem Mann, der mit einer Frau aus der Gemeinde im traulichen Wohnzimmer saß; — „und wie bleich und hungrig sehen sie alle aus"! — „Das ist kein Wunder nach dem schweren Jahr," erwiderte er, „kaum jemals haben sich die Leute so armselig behelfen müssen, wie heuer."

„Ja, es ist durch viele Not gegangen,"

bestätigte die alte Frau, „und die schmalen Stückchen Brot vom diesjährigen Winter und Frühjahr werden Kindern und Erwachsenen lange im Gedächtnis bleiben: doch so schwer, wie im Hungerjahre 1816—17 war's noch lange nicht." — „Aber Lisebeth," rief Gertrud, das 10jährige Pfarrtöchterlein, im höchsten Erstaunen, „hast du denn damals schon gelebt? Das ist ja schrecklich lang!" — — „Ja wohl, Kind," war die Antwort, „ich bin an Ostern 1817 konfirmiert worden.

„O bitte, erzähle uns von deiner Kinderzeit, Lisebeth!" rief Karl, Gertruds 6jähriger Bruder. Er schleppte schon einen Stuhl herbei und rückte damit der alten Hausfreundin so nahe als möglich. Auch Lydia, sein 4jähriges Schwesterlein, verließ das Kindertischchen, um die erwartete Erzählung mit anzuhören, was sich auf dem Schoß der Mama am schönsten machte,

Doch diese erhob sich lächelnd. „Wenn ihr die gute Lisebeth so bestürmt, vom Hungerjahre zu erzählen," sagte sie, „will ich doch erst nach dem Kaffee ausschauen." — Damit verschwand sie für kurze Zeit, kehrte dann schwerbeladen zurück, um mit Hilfe des Mädchens die liebe Gesellschaft zu versorgen. — Nun aber sah alles erwartungsvoll auf Lisebeth.

„Ich bin," begann diese, „schon früh eine Waise geworden. Meinen Vater verlor ich im dritten, die Mutter im achten Jahr. Wie viel habe ich schon als Kind Hunger leiden müssen! Aber wenn die Not am größten war, half der l. Gott oft wunderbar durch. Als Kostkind bei kinderlosen Leuten ging es mir sehr hart; ich mußte so hungern, daß es mir beim Lesen in der Schule oft ganz schwarz vor den Augen geworden ist. Der Lehrer hielt mein Schweigen dann für Unart und gab

mir Schläge dafür. Ich selbst war viel zu schüchtern und ängstlich, den Grund zu nennen, aber der Herr, der ins Verborgene sieht, ließ die Sache herauskommen und half mir durch.

Nach meiner Konfirmation trat ich in einen Dienst. Es war an Georgii 1817. O wie schwer ging's da zu! Aller Segen Gottes schien weggenommen; selbst Leute, die Lebensmittel hatten, versicherten, daß sie nach dem Essen fast so hungrig seien, wie zuvor. — Und nun die Armen! wie herzlich froh wäre ich gewesen, mich nur einmal an unserem, aus Kleie und noch geringerem Stoff bereiteten Brot satt essen zu dürfen! Zum Mittagessen mußte ich Brennnesseln, wilde Melden 2c. zusammensuchen, was dann als Gemüse auf den Tisch kam! — Doch nun sah der Herr drein: eine sehr reiche Ernte durfte beim schönsten Wetter eingeheimst werden. Feierlich, ja unter

vielen Freudenthränen fuhr der erste Garbenwagen herein, — aber freilich ging's gar langsam, bis die vielen Ausgehungerten wieder zu Kräften kamen. — Auch ich war so elend, daß ich wie ein Schatten ins Nachbarort wankte, um einen neuen Dienst zu suchen. Nach langem Herumfragen trat ich in ein Bauernhaus, gerade zur Mittagessenszeit. Vater, Mutter und Kinder saßen um den Tisch und ließen sich Milch und neue Kartoffeln trefflich schmecken. O, wie sehnsüchtig schaute ich, — heißhungrig wie ich war, — auf dies liebliche Bild! Ja noch heute, nach so vielen Jahren, kann ich die Schüssel voll herrlich aufgesprungener Erdbirnen vor mir sehen. Als ich mein Anliegen vorgebracht und meiner Eltern Namen genannt hatte, rief die Hausfrau freudig und gerührt aus: „O Kind, du hast eine liebe, brave Mutter gehabt; ich habe sie gut gekannt!“ Hierauf besprach sie sich mit

ihrem Mann; gleich hernach saß ich mit ihnen am Tisch und durfte mich satt essen. Ich wurde als Kindsmagd behalten und habe in diesem Haus eine liebe Heimat gefunden. — So sorgt der l. Gott für seine Kinder und schafft oft aus den schwersten Erlebnissen den reichsten Segen für sie."

Damit schloß Lisebeth ihren Bericht, für den Eltern und Kinder herzlich dankten. Ehe die Erzählerin nach Haus ging, sang die ganze Familie zum Klavier ihr Lieblingslied: „Lobe den Herren, o meine Seele" 2c. —

„Was übrigens unsere Ährenleser betrifft," wandte sich der Pfarrer später an seine Frau, „so laß uns möglichst viele über diese Zeit an unsern Tisch nehmen." — — Und so geschah es, — nicht nur in diesem, sondern fast in allen wohlhabenden Häusern. Auch bei der Schwester des Bürgermeisters fand eine ganze Reihe hungriger Kinder Tag für Tag einen gedeckten Tisch und mütterliche Pflege,

was der Geberin selbst am allermeisten wohl that. — Insbesondere hatte eine junge Frau samt ihrem 4jährigen Töchterlein der trauernden Mutter ganzes Herz gewonnen. Das kleine Lieschen, ein kräftiges, frisches Kind, durfte im Bettchen der verstorbenen Hanna schlafen, mit ihrer Puppe spielen und in ihrem Wägelein fahren, was Hannas Mutter zuerst kaum möglich schien, aber allmählich gar lieb und tröstlich war. — Und die fremde Frau war so innig dankbar, so still und sanft und fleißig, blieb nie vom Feld daheim, mochte die Hitze noch so groß sein, — recht eine Ährensammlerin nach Ruths Vorbild. Ihre Wohlthäterin erfuhr so nach und nach, daß sie, früh verwaist, auch ihren Mann nach wenig Jahren verlor und mit dem Töchterlein ganz einsam im Leben stand, viel gequält von schmerzlichem Heimweh, besonders nach ihrem Gatten, mit dem sie, obwohl arm, sehr glücklich

gewesen war; aber auch reichlich getröstet durch die Hoffnung einstigen seligen Wiedersehens. „Hätte ich nicht mein Lieschen, das so sehr einer Mutter bedarf," — meinte sie, — „wie gern würde ich nach der oberen Heimat ziehen, wo keine Sorge und kein Schmerz mehr ist!" — Wie bald sollte ihr dieser Wunsch erfüllt werden!

„Eine Ährenleserin hat den Sonnenstich bekommen!" Diese Schreckensnachricht verbreitete sich am Nachmittag eines der letzten Erntetage wie ein Lauffeuer durch N. „Es ist die blasse, junge Frau," berichtete des Bürgermeisters Knecht, „die mit ihrem Kinde drüben bei der Muhme wohnt. Ich sah, wie sie stürzte, und unsere Marie ihr zu Hilfe eilte. Als ich folgen wollte, befahl mir Marie, sofort den Wagen zu holen." — „Warte noch ein wenig, Johann," sprach die tief erschrockene Bürgermeisterin, „bis ich die nötigen Betten gebracht und meine Schwägerin in Kenntnis gesetzt habe." — „Sie ist schon draußen," gab der Knecht zurück und fuhr, nachdem alles bereit war, so

rasch als möglich nach der Unglücksstätte. Aber jede menschliche Hilfe kam hier zu spät. Umgeben von vielen Teilnehmenden, voran den Bürgermeister, seine Tochter und Schwester, lag die stille Schläferin da, um hienieden nimmer aufzuwachen. Ein tiefer Friede lag auf ihrem Angesicht, der kurze Kampf war vorüber, sie hatte überwunden. An ihr war das Wort erfüllt: „Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen."

Es war an einem lieblichen Septemberabend desselben Jahres.

Lieschen, das kleine Mädchen aus der Fremde, sprang seelenvergnügt, obgleich in Trauer gekleidet, im Garten seiner neuen Mutter umher. Ihr erratet schon, wer diese war. Die Schwester des Bürgermeisters hatte Lieschen an Kindesstatt angenommen. Mit inniger, wenn auch wehmütiger Freude beobachtete sie an jenem Abend ihr Lieschen, das ihr an der Stelle der kleinen sel. Hanna vom Herrn geschenkt worden war. Ja die Wege des Herrn waren herrlich, wenn auch wunderbar!

„Mutter," rief Lieschen, „hast du unsere Kränze fertig, und gehen wir jetzt auf den Kirchhof?" „Ja, Kind, sieh nur!" sprach die Mutter, der dieser süße Name wie Himmelsmusik durch die Seele tönte," zwei ganz gleiche Kränze von Monatrosen und Reseden hat Marie uns geflochten; auch die Pflanzen sind alle bereit. Und nun komm, laß uns gehen." — „Es ist doch wunderschön," meinte Lieschen, als sie die frischen Gräber schmücken half, „daß ich zwei Mütter habe: eine im Himmel und eine hier!" Damit sprang sie zu ihrer neuen Mutter und küßte sie herzlich. „Ja Lieschen," sagte diese, „und daß ich zwei Kinder habe: eins droben und eins hier!" Aber," fuhr sie fort, „weißt du auch, was das Allerschönste ist? — Daß wir einen Heiland haben, der uns als guter, treuer Hirte zur ewigen Heimat leitet. Für ihn und sein Reich will ich dich erziehen, liebes Kind, daß wir, wenn sein großer Erntetag kommt, nicht zu Schanden werden vor ihm und unsern teuern Vorangegangenen."

Eine

Sonntagsschulfeier in Schwaben.*)

Es war ein Sonntag, der 7. Mai 1882, also gerade acht Tage nach dem Heimgang der vielgeliebten Prinzessin Wilhelm von Württemberg. Tiefer Schmerz um die teure Fürstin und innige Teilnahme am Leid der Ihrigen durchzog Stadt und Land bis ins kleinste Dorf und veranlaßte die Lehrerin einer freiwilligen Sonntagsschule, ihren Kindern heut' einiges vom Leben und Sterben der Entschlafenen zu erzählen. Mit ernster Aufmerksamkeit begleitete die jugendliche Schar „unsere liebe Prinzessin" von ihrem Hochzeitstag bis zum Begräbnisabend, freute sich besonders ihrer Liebe zu Kindern und Armen und sang hernach bewegten Herzens ihr Grablied: „Mag auch die Liebe weinen" 2c.

Einer der jüngsten Knaben, sonst sehr eifrig, war heut' etwas später erschienen. Er kam, so viel zu sehen, stracks vom Wald, denn sein Gesicht glühte und auf seiner

*) Nachdruck verboten.

Mütze prangte ein frischer Maiblumenstrauß. — Gut, daß der kleine Mann noch angerückt war, denn jetzt durften die Kinder was Schönes und Liebliches sehen: die Photografie von Prinzeß Marie, wie sie dasitzt, ihr munteres Töchterlein zur Seite, Prinz Ulrich auf dem Schoß, — sie selbst ein Bild vollendetsten Glücks und wärmster Mutterliebe. Das war eine Freude für die Kinder! Wie gern hätten sie alle der teuren Heimgegangenen etwas recht liebes gethan, wenn's nur nicht zu spät gewesen wäre! — Doch wurde Rat geschafft. „Wollt ihr nicht," fragte die Lehrerin, „schöne, frische Maiblumen im Wald holen? Davon könnten wir aufs Grab der l. Prinzessin die ja auch eine Maiblume ist (geb. 23. Mai), einen prächtigen Kranz machen!"

Das zündete! Fast war der Jubel zu groß, womit der Vorschlag angenommen wurde; doch Kinder sind nun einmal Kinder! — Aber fein war's, als gleich darauf der oben erwähnte Junge festen Schritts an den Tisch trat und ohne ein Wort, aber mit sprechendem Blick seine Maiblumen, die er

so stolz getragen, neben Prinzeß Mariens Bild legte, — als die ersten zum Kranz.

Und nun*) ging's hinaus in den maigrünen Wald, der mit seinen Eichen und Buchen, Höhen und Schluchten, Burgruinen und Schauersagen, aber auch seinen herrlichen Maiblumen und hochwüchsigen Rosenstämmchen weithin bekannt und vielen sehr lieb ist. — Die Knaben hatten sich rechts, die Mädchen links gewandt, während andere die Mitte hielten. Nach einigen Stunden kehrten alle zurück, — mit freudestrahlenden Gesichtern und reich beladenen Händen. Im Pfarrhaus wurden die Glöckchen ins Wasser gestellt, am andern Morgen unter vielseitigem, herzlichem Interesse ein großer, dichter Maiblumenkranz geflochten, dessen Duft das ganze Haus durchströmte. Wohl verpackt, in gelegentlichem, sicherem Geleit ging er sodann an den Ort seiner Bestimmung ab und konnte noch ganz frisch auf das teure Grab gelegt werden.

*) Die betreffende Sonntagsschule wird nach dem Nachmittags-Gottesdienst gehalten.

Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart, Färberstraße Nro. 2.
Druck von Chr. Scheufele in Stuttgart.

OKR STUTTGART Stg117
254 648 5

40,00

